

# Zum Kulturrusch-Auftakt wiehern selbst die Bürohengste

Hans Gerzlich glänzt mit witzig-polemischen Aha-Effekten

Von Margrit Haller-Reif

**Gaggenau – Der Schein trügt.** Biedermannanzug und Kra-watte täuschen ebenso wie die sanften Untertöne. Auch in seinem brandneuen siebten Programm „So kann ich nicht arbeiten!“ tut sich Hans Gerzlich verbal keinen Zwang an. Zum Kulturrusch-Auftakt im klag räumte der Diplom-Ökonom zudem gründlich mit dem Vorurteil auf, Unter-haltung in Wirtschaftsdingen sei ein Ding der Unmöglich-keit.

Der Mann im imaginären Wartezimmer eines Psychiaters, den er auf Anraten seiner Frau aufsucht, weil er daheim die Kinder nur noch anschreit, nutzt die Zeit, um Dampf abzulassen. Seine Abrechnung mit der eigenen Zunft und dem ehemaligen Berufsalltag ist gnadenlos, für die klag-Mitpatienten aber allem voran witzig. Bis auf die Schrecksekunden, wenn die Bilanz vom Spaßverderber Gerzlich besonders knallhart ausfällt.

Zumal er die Praktiken seiner Hauptthemen Wirtschaft und Marketing aus dem Effeff beherrscht. Auch die Business-Anzug-Attitüden, nicht weiter verwunderlich bei seinem beruflichen Werdegang: gelernter Groß- und Einzelhandelskaufmann, Sachbearbeiter, Studium der Wirtschaftswissenschaft, danach Referent für Marketing-Controlling bei einem großen Energieversorgungsunternehmen.

Nach langen Jahren hautnaher Praxiserfahrung wechselte Hans Gerzlich 2000 ins Kabar-

ettfach – gewagt, aber geglückt. Seither hat sich der Quereinsteiger aus Gelsenkirchen als satirischer Schreibtischträger einen Namen gemacht und etliche Preise eingeheimst. Seine Themen querbeet durch Wirtschaft, Politik und Gesellschaft sprühen vor staubtrockenem, messerscharfem Wortwitz. Intelligent und bissig zugespitzt, nehmen sie überraschende Wendungen und sorgen so für manchen Aha-Effekt.

fernsehen bis hin zur mageren Frauenquote in den Vorstandsetagen. Einschließlich des Tipps: „Lassen Sie Ihr Handy an, falls der Babysitter wissen will, ob man der Feuerwehr Trinkgeld geben muss.“ Bei Stellenanzeigen empfiehlt er, diese so aufmerksam zu lesen wie Reiseprospekte. Begriffe wie „überdurchschnittliche Einsatzbereitschaft“ bedeuteten schlicht „nicht genug Personal, um die Arbeit zu erledigen, aber genug Arbeit, um das Personal zu erledigen.“

Gesundheitsreformen lassen Hans Gerzlich indes kalt: „Ich nehme meine Medikamente nach wie vor mit Hähnchenfleisch auf.“ Gorillas dienen ihm als Beispiel für eine gängige Unternehmenskultur: „Je näher beim Chef, desto höher der Rang.“

Da helfe die Erkenntnis: Oben sitzt der Vorstand, nicht der Verstand. Hier rät Gerzlich, den Spieß einfach mal umzudrehen, etwa bei einem Meeting: „Nehmen Sie einen Schokoladenkeks aus der Schale auf dem Tisch, lecken Sie die Schokolade ab und legen Sie den Keks dann wieder zurück, die Aufmerksamkeit aller wird Ihnen sicher sein!“ Damit hat der Wirtschaftskabarettist Gerzlich ohnehin kein Problem.

Die Aufmerksamkeit seines Publikums galt ihm uneingeschränkt einen ganzen Abend lang. Nicht zuletzt, weil der Diplom-Ökonom einem extrem nüchternen Themenbereich eine brillante, „komisch ökonomische“ Brisanznote verleiht. Da wiehern selbst eingefleischte Bürohengste.

## Oben ist der Vorstand, aber kein Verstand

Während er die menschliche Evolution und die drastische Zunahme von beruflich bedingten Krankheiten beleuchtet, watscht er nebenbei die Politprominenz ab. Mit leiser Ironie erinnert er sich an die „schöne“ Studentenzeit, „da haben wir uns die Schuhe abgeputzt, bevor wir die Wohnung verließen.“

Die harten Zeiten begannen mit den geschäftlichen Meetings samt Multitasking-Anforderungen, früher „chaotisches Durcheinander“ genannt. Im politischen Dienstleistungsbetrieb, dem „zweitältesten Gewerbe der Welt“, folgte Ernüchterung auf Ernüchterung.

Gerzlichs Polemik ist souverän verpackt. Im entspannten Plauderton analysiert er schohnungslos das deutsche Wirtschaftswesen. Von ebenso plastischen wie pfiffigen (Fall)Beispielen untermauert, die stets in Pointen mit Erkenntniswert münden. Angefangen beim zwecks Volksverdummung eingeführten Privat-